

Rezensionen

Rolf Golze, Markus Henrich, Stefan Hucko, Norbert Stötzel:
Siegerland & Westerwald.
Bergbaugeschichte – Mineralienschatze – Fundorte

Salzhemmendorf-Lauenstein, Bode-Verlag 2013 (800 S., zahlr. Abb.; ISBN 978-3-942-588-034), 78,00 €

Der großformatige und voluminöse Band setzt sich das Ziel, „erstmal eine umfassende und aktuelle Beschreibung“ der im Siegerland „vorkommenden Mineralien sowie deren Fundstellen“ vorzunehmen (p. 16). Er ist mit zahlreichen Farbabbildungen ausgestattet, die einen sofort für den Band einnehmen. Nach einem Geleit- und einem Vorwort folgen acht (allerdings nicht nummerierte) Kapitel, die bezüglich ihres Umfangs äußerst ungleich sind. Das Buch beginnt mit einem 18 Seiten umfassenden historischen und bergbauhistorischen Überblick („Das Siegerland: uraltes Eisenerzrevier im Herzen Deutschland“), weitere sechs Seiten sind der 1953 gegründeten „Erzbergbau Siegerland AG“ gewidmet. Zwölf Seiten sind der Geologie und Lagerstättenbildung vorbehalten („Wie alles entstand ...“). Unter der Überschrift „Siegerland-Klassiker: Rhodochrosit, Millerit, Bournonit & Co.“ werden auf weiteren vierzehn Seiten solche Minerale herausgestellt, für die das Siegerland ein bekannter Fundort war. Nun folgt das 584 Seiten starke Hauptkapitel („Die Mineralienfundstellen“), gefolgt vom Kapitel „Mineralien der vulkanischen Gesteine“ (8 Seiten). In Anlehnung an die klassische Arbeit von Fenchel et al. (1985) werden im Hauptkapitel die Minerale und Gruben vom Nordosten (Olpe-Müsen-Bezirk) über den Sieg-Bezirk bis nach Südwesten (Wied-Bezirk) geschildert. Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit

der Geschichte des Sammelns von Siegerländer Mineralien („Schöne Stufen aus dem Siegenschen“), mit 90 Seiten das zweitstärkste Kapitel. Erinnerungen von H. G. Koch („Endlich ein echter Siegerländer“, 6 Seiten), eine „Mineralienübersicht Siegerland und Westerwald“ (2 Seiten), 6 Seiten „Bergbauliche und mineralogische Sehenswürdigkeiten“, 18 Seiten Werbung, ein Register (7 Seiten), ein Fotonachweis und ein Dank schließen den Band ab.

Den vier Autoren, allesamt Mineraliensammlern, ist es in jahrzehntelanger Arbeit gelungen, in Privat- und Museumssammlungen sowie in Archiven Mineralstufen und historische Fotos aus dem Siegerländer Erzbergbau zusammenzutragen und im Buch zu dokumentieren. Die Mineralienfotos sind von einer bestechenden Aufnahme- und Druckqualität und darüber hinaus äußerst ästhetisch. Auch die Reproduktionen alter Schriften und Karten besitzen eine gute Qualität, sieht man von Ausnahmen ab (z. B. p. 167, 178, 189, 196). Leider hält der Inhalt des Buches nicht mit und entspricht in weiten Teilen des Bandes nicht wissenschaftlichen Standards.

Dies beginnt beim Inhaltsverzeichnis: Nur drei von acht Überschriften entsprechen den tatsächlichen Überschriften. Wünschenswert wäre eine Nummerierung der Abbildungen gewesen, so dass ein expliziter Bezug zwischen Text und Abbildung hergestellt werden kann. Zwar gibt es einen Fotonachweis am Ende des Bandes, doch bleibt die Herkunft vieler Abbildungen unklar (z. B. der Riss auf p. 72). Dem eher unseriösen kaufmännischen Und-Zeichen im Buchtitel („Siegerland & Westerwald“) entsprechen die teils reißerischen Unterüberschriften einzelner Kapitel. Wieso wird ein Kapitel nicht präzise „Zur Geschichte des Sammelns von Siegerländer Mineralien“ genannt? Auch wenn der Begriff „& Westerwald“ im Titel in einer kleineren Schrift als das „Siegerland“ gesetzt worden ist: Inhaltlich ist der Begriff hier falsch, denn es geht in dem Band um die Mineralien der früher im Bergbau gewonnenen Mineralisationen des Siegerland-Wied-Distriktes.

Literatur wird nur in Teilen des Bandes zitiert. So finden sich im Text der beiden ersten Kapitel und auf den ersten 31 Seiten des Herzstücks des Bandes, der Einzelbeschreibungen der Gruben, keinerlei Literaturzitate. Warum auch immer, gibt es sechs verschiedene Literaturverzeichnisse, je eines für die ersten vier Kapitel sowie zwei weitere gemeinsame für die Kapitel 5 und 6 sowie 7 und 8. Dadurch kommt es zu zahlreichen Redundanzen; auch wird redundante Literatur unterschiedlich zitiert. In Anbetracht der vielen Veröffentlichungen zum Thema bleibt das Literaturverzeich-

nis des Hauptkapitels ausgesprochen kurz und umfasst lediglich ca. 350 Titel. Wohltuend davon hebt sich das Kapitel „Schöne Stufen aus dem Siegenschen“ ab, das seine Aussagen durch eine ausreichende Anzahl von Belegen dokumentiert (3 Seiten Literaturverzeichnis). Wichtige Schriften fehlen, um nur einige Titel zu nennen: Dahm, Lobbedey & Weisgerber (1998): Der Altenberg; Döring (1999): Eisen und Silber – Wasser und Wald. Gruben, Hütten und Hammerwerke im Bergbaurevier Siegen; Engels (1813): Ueber die Lage der Gebirge im Bergrevier Siegen; Erbreich (1841): Die Landeskronen bei Wilnsdorf; Reininghaus & Köhne (2008): Berg- Hütten- und Hammerwerke im Herzogtum Westfalen. Nicht alle im Text genannten Literaturzitate tauchen im Literaturverzeichnis auf (z. B. Klipstein 1782, p. 100). Viele der im Schriftenverzeichnis genannten Zitate wiederum werden nicht im Text genannt: So gehört eine Publikation über das Mineral Brianyoungit von der Grube Marie dort zitiert, wo dieses Mineral genannt wird (nämlich auf p. 439), und nicht nur im Schriftenverzeichnis angeführt. Die Zitierweise der Literaturzitate erfolgt ohne Systematik, sieht man davon ab, dass sie alphabetisch nach Autoren geordnet sind. Bei Archivalien wird häufig kein Standort angegeben (z. B. Engelhardt, p. 660).

Den einleitenden Kapiteln sind leider keine Übersichtskarten beigegeben, aus denen die Lage der Reviere oder Gänge hervorginge. Das erste Kärtchen findet sich auf p. 68. Es zeigt die Gänge im Müsener Horst und seiner Umrandung. In schavanoider Art wird die Quelle der Abbildung nicht angegeben: Es handelt sich tatsächlich um einen Ausschnitt aus der geologisch-lagerstättenkundlichen Übersichtskarte des Sideritdistriktes Siegerland-Wied 1:100.000 (Fenchel et al. 1985: Taf. 1); selbst die Umriss der Städte entsprechen den Umrissen in der Karte von 1985. Auch die beiden anderen Karten, die den Sieg- und Wied-Bezirk der Sideritmineralisation zeigen (p. 186, 589), sind – ohne Zitat – aus der Arbeit von Fenchel et al. (1985) übernommen, doch haben die Autoren hier – warum auch immer – die Gänge weggelassen und damit auf eine äußerst wichtige Informationsebene verzichtet. Moderne, großmaßstäbliche Karten oder gar Koordinaten für einzelne Fundpunkte fehlen vollständig. Ob im Einzelnen sauber zitiert worden ist, muss offenbleiben: So fielen mir im Zitat von Klipstein (1782) in jeder zweiten Zeile Fehler auf; es handelt sich hier nicht um die Transkription eines handschriftlichen Textes, sondern um die Abschrift eines in Frakturschrift gedruckten Textes (p. 100). Auf derselben Seite ist auch der Name „Senckenberg“ falsch geschrieben.

Von meiner Kritik möchte ich das Kapitel „Schöne Stufen aus dem Siegenschen“ ausnehmen, das eine eigene Forschungsarbeit darstellt, die eine saubere Publikation an einer renommierten Stelle verdient gehabt hätte; auch die Beiträge über die Grube Gondenau bei Fischelbach (p. 165 ff.) und die Minerale in den Vulkaniten (p. 652 ff.) heben sich wohltuend vom Rest des Buches ab.

Mein Hauptkritikpunkt aber ist – und dies macht dieses Buch für einen Geowissenschaftler zum Ärgernis: Die Autoren nehmen in ihren Mineralbeschreibungen keinerlei Bezug auf das Parageneseschema und gehen damit auf den Forschungsstand des 19. Jahrhunderts zurück. Ein fachlich versierter und mit wissenschaftlichen Publikationen vertrauter Herausgeber oder Schriftleiter hätte dem Band das gegeben, was dem überaus anerkanntenswerten, engagierten und jahrzehntelangen Bemühen der vier Autoren entsprochen hätte: Inhaltliche Qualität. Fazit: Ein weiteres Printprodukt aus dem Bode-Verlag in der diesem eigenen Qualität; die Qualität des Inhalts kann mit derjenigen der ausgezeichneten Fotos nicht ansatzweise mithalten.

Prof. Dr. Thomas Kirnbauer, Bochum

Ünsal Yalçın (Hrsg.): Anatolian Metal VI

Bochum, Deutsches Bergbau-Museum 2013
(279 S., zahlr. Abb., Karten, Zeichnungen,
ISBN 978-3-937203-67-6) 25,00 €
(Der ANSCHNITT, Beiheft 25;
Veröffentlichungen aus dem Deutschen
Bergbau-Museum 195)

Dieser sechste Band in der Reihe „Anatolian Metal“ nimmt eine Sonderstellung ein. Er ist – wie die vorausgegangenen fünf Bände – ein Buch mit Beiträgen einer Tagung. Im Jahr 2011 hat der Organisator der Veranstaltung im Deutschen Bergbau-Museum und Herausgeber des gedruckten Resümeees, Professor Ünsal Yalçın, einen besonderen Schwerpunkt gesetzt. Im Vorwort zum Tagungsband akzentuiert er die Tradition deutsch-türkischer archäologischer Zusammenarbeit. Vor 140 Jahren hat Heinrich Schliemann die erste offizielle Grabungslizenz von der damaligen Osmanischen Regierung erhalten und in Troja ausgegraben. Die sensationellen Funde

dieses Unterfangens wurden und werden bewundert. Ihr Verbleib wird diskutiert und unterschiedlich begründet. Die nachfolgenden Troja-Grabungen waren bis in die Gegenwart zwar wissenschaftlich ergiebig, aber nicht so spektakulär wie Schliemanns „Schatz des Priamos“. Deutsche Grabungen in Pergamon, Priene, Magnesia, Milet, Palmyra, Baalbek, Kommagene (Nemrud Dağ), Hattuşa, Tell Halaf usw. bezeugen das Engagement namhafter Archäologen und das große Interesse an den reichen antiken Hinterlassenschaften im sich zunehmend fremden Fachgelehrten und Reisenden öffnenden Osmanischen Reich.

Wie schon bei früheren Bänden von „Anatolian Metal“ praktiziert, so ist auch dieses Buch einem Wissenschaftler gewidmet, dessen Lebenswerk einen besonderen Bezug zur Türkei hat. Es wird diesmal der Archäologe Harald Hauptmann anlässlich seines 75. Geburtstags gewürdigt. Seine Ausgrabungen in Norşun Tepe (1968-1974), Lidar Höyük (1979-1987) und Nevalı Çori (1987-1989) sind wegweisend und beispielhaft. Seine Schüler Clemens Lichter und Svend Hansen haben in ihren Beiträgen dem Forscher, Ausgräber und Lehrer Harald Hauptmann sehr persönliche Reverenzen erwiesen.

Zur Einstimmung auf das Tagungsthema: Deutsch-türkische archäologische Zusammenarbeit kommt der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Hermann Parzinger, der erfolgreiche, international anerkannte Archäologe, mit einem Aufsatz zu Wort, der betitelt ist: „Deutsche archäologische Forschungen in der Türkei: Die Forschungsgeschichte aus deutscher Sicht“. Parzinger liefert nicht nur einen gründlichen, historischen Überblick, er gibt nach einem abschließenden Fazit einen kritischen Ausblick auf die zukünftige deutsch-türkische Kooperation. Wunsch und Notwendigkeit einer Neuausrichtung werden vom Autor als unumgängliche Voraussetzung für die zukünftige Zusammenarbeit gesehen. Zum gleichen Thema äußert sich der renommierte Istanbuler Ordinarius für Vor- und Frühgeschichte, Mehmet Özdoğan, der nicht nur ein regelmäßiger Gast der Bochumer Tagungen ist, sondern seit Jahren auch ein Befürworter und Teilhaber türkisch-deutscher Grabungsvorhaben. In seinen nicht immer leicht zu verstehenden Argumentationen kritisiert er vor allem die politische Einflußnahme auf die Vergabe von Grabungslizenzen an ausländische Archäologen. Solche Genehmigungen wurden (und werden?) nicht selten von der Bereitschaft zur Rückgabe von Objekten gemacht, die früher auf türkischem Grund und Boden ausgegraben wurden und auf nicht immer nachzuvollziehenden Umständen und Wegen das Land verlassen ha-

ben. Es ist, so folgert der Autor, eine unvoreingenommene, neue Einstellung der türkischen Behörden von Nöten. Aber auch eine Neudefinition der Aufgaben und Zielsetzungen der ausländischen archäologischen Institute in der Türkei hält Özdoğan für angebracht.

Vor dem eigentlichen Rückblick auf frühere deutsch-türkische Ausgrabungen geht Sevil Gülçur auf Entdeckungsreisen in Osmanischer Zeit ein. Sie beginnt mit Ibn Battuta (1304-1377), der seine spannenden, oft kuriosen Reiseberichte dem Dichter Mohammed Ibn Dschuzaj diktierte. Auch Pilgerreisen in das Heilige Land fanden schon ab dem 14. Jahrhundert statt, worüber Berichte existieren. In Archiven von Gesandtschaften sind sowohl politische wie militärische Berichte erhalten geblieben, die aufschlussreiche Reisebeobachtungen erwähnen. Im 19. Jahrhundert erweiterte sich der Kenntnisstand durch die Dokumentation wissenschaftlicher Erkundungsreisen, die im Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Orient-Gesellschaft unternommen wurden. Oft waren diese Reiseberichte ausschlaggebend für mehrjährige archäologische Grabungen. Um den zunehmenden deutschen Aktivitäten in der Türkei Rechnung zu tragen, wurde 1929 die Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts gegründet.

Wenn im Vorwort auf 140 Jahre gemeinsamer deutsch-türkischer Archäologie-Unternehmen verwiesen wird, weiß der Leser, dass am Anfang Schliemann und Troja stehen. Dieser hochbegabte, unermüdliche, bis zur Besessenheit fleißige Autodidakt hätte auch ohne seinen Troja-Glücksfall Archäologiegeschichte geschrieben. Seine Mykene-Grabung und die dort gemachten Funde hätten genügt, ihn berühmt zu machen. Würde man heute seinen gewaltigen Grabungsschnitt durch den Hisarlik-Hügel überhaupt erwähnen, wäre er nicht auf den frühgeschichtlichen anatolischen Goldfund aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. gestoßen, den er auf die Zeit Homers (1. Jahrtausend v. Chr.) datierte? Dieser lesenswerte Beitrag von Gönül Yalçın läßt uns Schliemann einmal aus türkischer Sicht wahrnehmen. – Die nächste Persönlichkeit in der zeitlichen Abfolge der zu würdigenden Persönlichkeiten ist Max von Oppenheim, dem Lutz Martin eine Laudatio widmet. Er greift die Charakterisierung auf, die sich Max von Oppenheim selbst gegeben, aber mit einem Fragezeichen versehen hat: Diplomat, Orientalist und Ausgräber? Seine Rolle als Ausgräber ist bleibend mit der Entdeckung von Tell Halaf verbunden, dem Palast eines bis dahin unbekanntes assyrischen Fürsten namens Kapara, der um 900 v. Chr. lebte. Bis zu seinem Tod 1946 ließ Max von Oppenheim Tell

Halaf nicht los. Zeit seines langen Lebens hat er zusammengetragen, was ihn fesselte: Die Kultur des Orients in allen ihren materiellen Ausprägungen. Seine über 8000 Fundobjekte zur Kultur und Archäologie des Orients warten auf ihre endgültige Aus- und Aufstellung in einem Tell Halaf-Museum. – Mit einer Biographie Carl Humanns, verfaßt von Zeynep Kuban, wird die Beschreibung von Forschern fortgesetzt, die eine bleibende, bemerkenswerte Rolle im Rahmen der deutsch-türkischen Archäologie-Geschichte beim Erkennen und Erhalten historischer Zeugnisse gespielt und ausgefüllt haben. Von Beruf Straßenbau-Ingenieur hat sich Carl Humann in genialer Vielseitigkeit gezeigt. In moderner Terminologie müßte man ihn einen Macher und Manager nennen. Was er alles unternommen und erfolgreich durchgeführt hat, ist seinem schillernden Lebenslauf zu entnehmen. Bleibend ist seine Rettung des Zeusaltars von Pergamon. Er hat die einmaligen Hochreliefs aus weißem Marmor nicht nur vor dem Brennen in Kalköfen bewahrt, sondern – ebenso wichtig – ihre Bergung, den Transport und Export nach Deutschland organisiert. Ohne Carl Humann gäbe es kein Pergamon-Museum, so wie wir es kennen. Was ihn sonst umtrieb und mit Erfolg vollbringen ließ, ist eine spannende Lebensleistung. Seine enge Freundschaft mit Osman Hamdi Bey, dem türkischen Archäologen, Museumsdirektor und Kunstmaler, hat Beziehungen geflochten, die ihm von großem Nutzen waren. Carl Humann, ein Entrepreneur im wahrsten Sinn des Wortes, hat in seinem bunten, bewegten, aufregenden Leben als lern- und begeisterungsfähiger Laie Archäologie-Geschichte mitgestaltet. – Gewissermaßen als Anhang zu Carl Humanns Lebenslauf hat Hans-Gert Bachmann ein Kapitel Kooperation zwischen der Türkei, Deutschland und den USA geschildert, das von Carl Humann, Osman Hamdi Bey und Helmuth von Moltke über Carl Friedrich Dörner und die amerikanische Architektin Theresa Goell bis fast in die Gegenwart reicht und das ehemalige Königreich Kommagene mit seinem markanten Hierotheseion, dem Grabdenkmal des Königs Antiochos I. (97/98-38 v. Chr.) auf dem 2000 m hohen Nemrud Dağ betrifft.

In den folgenden Beiträgen des Tagungsbandes werden Vorhaben beschrieben, die Geländearbeiten fortsetzen, welche schon vor Jahren begonnen wurden und fortlaufend neue Erkenntnisse liefern. – Die Forschungsgeschichte von Urartu, die mit dem Gießener Archäologen F. E. Schulz begann und über die er 1840 erstmalig einen Bericht veröffentlichte, nimmt Mirjo Salvini aus Rom zum Anlass, die Perspektiven der bisher geleisteten Arbeiten aufzuzeigen. – Gleiches gilt für die deut-

schen Forschungen in Priene von ihren Anfängen 1895 bis in die Gegenwart. Sie sind Thema einer Übersicht und Zusammenfassung von Frank Rumscheid. Sein Aufsatz endet allerdings mit einem kritischen, resignierenden Ausblick, der die Fortsetzung der langen Jahre erfolgreicher Forschung aufgrund türkischer Interventionen in Frage stellt. – Auf die schon ab 1957 von Kleiner, Hommel und Müller-Wiener begonnenen Ausgrabungen in der SW-Türkei greift Hans Lohmann zurück. Er beschreibt zugleich den aktuellen Stand der Arbeiten in Melia und dem archaischen Panionion am Çatallar Tepe in der Mykale (Provinz Aydın). Nach den Worten des Ausgräbers bereichert die Neuentdeckung von Melia und dem archaischen Panionion am Çatallar Tepe die Geschichte des frühen Ioniens (ca. 600 v. Chr.). – Der nächste Beitrag im Tagungsband von Heiner Schwarzberg und Eytem Ödoğan führt nach Thrakien, in die europäische Grenzregion der Türkei. Er ist betitelt: Archäologische Ausgrabungen in Kurklareli – zwei Jahrzehnte türkisch-deutscher Forschung in Ostthrakien. Schwerpunkt der Grabungen ist Aşağı Pınar nahe Kurklareli. Die dortige Besiedlung reicht vom Frühneolithikum bis in spätneolithische Phasen. Dicht bei diesem Grabungsareal liegt der frühbronzezeitliche Fundplatz Kanlıgeçit. Die von Parzinger und Özdoğan initiierten Grabungen dauern inzwischen 20 Jahre und umfassen eine Fläche von 5000 m² in Aşağı Pınar und 1600 m² in Kanlıgeçit. Dieses archäologische Großprojekt wirft neues Licht auf verschiedenste Phänomene vom späten 7. Jahrtausend bis ins 1. Jahrtausend v. Chr. in Südosteuropa und Nordwestanatolien. – In noch frühere Zeit führt uns der Artikel von Klaus Schmidt über sein steinzeitliches, auf das 10. Jahrtausend v. Chr. zu datierendes Grabungsprojekt, das seit 1995 vom Deutschen Archäologischen Institut in Kooperation mit dem Museum von Şanlıurfa erforscht wird. Der zwischen den Oberläufen von Euphrat und Tigris in Ostanatolien gelegene Göbekli Tepe ist ein Platz, an dem sich der Mensch erstmals in seiner Geschichte als Baumeister einer monumentalen Anlage präsentiert und eine sakrale Rundfläche mit gewaltigen Stelen ausgeschmückt hat. Diese präzise behauenen, fein geglätteten und mit naturalistischen Tierdarstellungen in Hochrelief geschmückten Stelen sind einmalige Zeugen einer Hochkultur, die fähig war, ohne Kenntnis von Metallen diese Steinpfeiler mit phantastischen Bild Darstellungen zu schaffen, die als Unikate ein frühes Kapitel der Menschheitsgeschichte bezeugen.

Als „*pièce de résistance*“, das den Titel „Anatolian Metal“ auch dieses Bandes rechtfertigt, beschreiben auf über 40 Seiten Ünsal Yalçın

und Alexander Maass die prähistorische Kupfergewinnung in Derekutuğun im nördlichen Mittelanatolien (Provinz Çorum). Die Quintessenz dieses auch von MTA (Staatlich Türkisches Lagerstätten-Forschungsinstitut in Ankara) geförderten Forschungsvorhabens ist die Erkenntnis, dass sich die Entwicklung der Metallurgie in Anatolien in fünf kulturgeschichtlichen Etappen vollzogen hat: Phase I: Vorphase (d. h. Zeit vor der Metallnutzung) bis etwa 8200 v. Chr.; Phase II: Anfangsphase (neolithische Zeit mit Metallnutzung), seit etwa 8200 v. Chr.; Phase III: Entwicklungsphase (Beginn der Metallgewinnung durch Verhüttung von Erzen), seit etwa 5000 v. Chr.; Phase IV: Aufbauphase (Fortschritte in der Metallurgie), seit etwa 4000 v. Chr. und Phase V: Industrielle Phase (Bronze-Eisen-Zeit), seit etwa 2800 v. Chr. Nach Radiokarbonaten läßt sich der Bergbau auf Kupfer (gediegenes, metallisches Kupfer) an den Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. datieren. Den Spuren eines möglicherweise noch älteren Bergbaus (5. bis 4. Jahrtausend) soll in den kommenden Jahren nachgegangen werden.

Das Oymaağaç Höyük/ Nerik (?) -Projekt, das von 2005-2012 gedauert hat, beschreibt Rainer Czichon aus Berlin. Bei dem Projekt handelt es sich um einen durch seine Lage und seine Ressourcen bevorzugten Siedlungsplatz am Südrand der Schwarzmeerprovinz Samsun. Hier kann eine mindestens dreitausendjährige Besiedlung nachgewiesen werden, die vom Chalkolithikum bis in die späte Eisenzeit reicht. – Tønnes Bekker-Nielsen führt uns nach Neapolis-Neoklaudiopolis, in eine römische Stadt im nördlichen Anatolien in der Nähe des heutigen Ortes Vezirköprü, von der nur noch Spolien vorhanden sind und die zu rekonstruieren eine lohnende und reizvolle Aufgabe ist. – Auf das Heiligtum des Iuppiter Dolichenus in der Osttürkei hat schon F. K. Dörner im Zusammenhang mit seinen Kommagene-Forschungen hingewiesen. Über die Ergebnisse der zehn Jahre andauernden Grabungen auf dem Dülük Baba Tepesi berichtet Engelbert Winter. Wir haben inzwischen eine sehr genaue Vorstellung über die Bedeutung dieses im Lauf der Zeit im gesamten Imperium Romanum verehrten Lokalheiligen bekommen. – Sirkeli Höyük ist eine dicht bei Adana gelegene Stadtsiedlung in der Ebene von Cilicien, deren Blüte in die Bronze- und Eisenzeit fällt. Über Chronologie, Stratigraphie und Architektur unterrichten uns Ekin Kozal und Mirko Nývák. – Aus Phokaia, der antiken Stadt an der Westküste Kleinasien, die allen Numismatikern wegen ihrer schönen Elektronmünzen (Hekten) ein Begriff ist, stellen Ünsal Yalçın und Ömer Özyiğit in einem Kurzbericht eine Schmiedewerkstatt vor, die im 2. Vier-

tel des 11. Jahrhundert v. Chr. betrieben wurde. – Alexander von Kienlin und Mitautoren beschreiben Kelainai, ein neues Zentrum der Achämeniden-Forschung in Kleinasien. – Latife Summerer und Coautoren behandeln frühe Forschungen in Paphlagonien und neue Grabungen in Pompeiopolis. Trotz fehlender Bauruinen konnte bereits ein erster Stadtplan erstellt werden. In Kürze sollen in einem kleinen lokalen Museum Besucher über die Resultate der andauernden Arbeiten unterrichtet werden. – Necmi Karul beschreibt die für die aktuelle türkische Archäologie so bedeutenden Staudammprojekte und Rettungsgrabungen: Zu den zahlreichen abgeschlossenen, in Arbeit befindlichen und geplanten Bauvorhaben gehören: Keban Staudamm, Karakaya- und Atatürk- Staudämme, Unteres Euphrat-Projekt, Aslantaş- und Yortanlı-Staudämme, Allianoi Bak-Tiflis Ceyhan Pipeline, Birecik-, Karkamış- und Ilisu- Staudämme und das

Yenikapı-Projekt. Alle diese Unternehmungen verlangen nach einem archäologisch kaum zu bewältigenden Programm. In vielen Fällen werden Grabungslizenzen nur zu bereitwillig vergeben, denn ohne internationale Unterstützung sind die Not- und Rettungsgrabungen nicht zu bewältigen.

Die Beiträge haben die enge Bindung zwischen der Türkei und Deutschland auf archäologischem Gebiet verdeutlicht. Sie reichen vom Ende des Osmanischen Reiches über die neue türkische Republik Kemal Atatürks bis in die Gegenwart. In Ergänzung zu den Buchbeiträgen bleibt noch zu erwähnen, dass deutsche Archäologen in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts maßgeblich an der Ausbildung türkischer Archäologiestudentinnen und -studenten beteiligt waren. Für Helmut Theodor Bossert (1880-1961) und Kurt Bittel (1907-1991) wurde die Türkei zur zweiten Heimat. Sie halfen mit, eine Generation

türkischer Kolleginnen und Kollegen heranzubilden, die bald international bekannt und berühmt wurden. Stellvertretend sollen hier genannt werden: Hâmit Zübeyr Koşay (1897-1984), Ekrem Akurgal (1911-2002), Halet Çambel (1916-2014), Tahsin Özgüç (1916-2005) und Ufuk Esin (1933-2008). Mit erreichter Selbstständigkeit und sicherem Selbstvertrauen der türkischen Altertumswissenschaftler ist ein neues Kapitel der Zusammenarbeit begonnen worden. Es fußt auf Gleichberechtigung. Der turnusmäßige Besuch der Bochumer Tagungen durch türkische Kolleginnen und Kollegen und die stets großzügige Unterstützung dieser Veranstaltungen durch das türkische Generalkonsulat in Essen belegen diese Auffassung und Einstellung. In diesem Sinn warten und hoffen wir auf die nächste „Anatolian Metal Conference“ im Jahr 2015(?).

Prof. Dr. Hans-Gert Bachmann, Hanau

Abbildungsnachweis

Titelbild: Norbert Hanel, Köln; S. 192: Original u. Foto u. DBM, Bochum; 194: Foto: Andreas Kronz, Geowissenschaftl. Zentrum der Georg August Uni. Göttingen (Kronz 2005); S. 195-198: Fotos: DBM; S. 199: Graphik: DBM; S. 200: Original: Stiftsbibliothek Zeitz, Foto: DBM; S. 203: Original u. Foto: DBM; S. 205: Graphik: DBM; S. 207 oben: Foto: DBM; S. 207 unten: nach Quellmalz 1990, Original: Staatliches Museum für Mineralogie und Geologie Dresden, Mineralogische Sammlung, Inv.-Nr. 15 315; S. 208: aus „Brückners Harz-Album“, Stahlstich, Zeichnung Wilhelm Riepe (1818-1885), Original: DBM; S. 215: nach Q. Sella, *Sulle condizioni dell'industria mineraria nell'isola di Sardegna, Florenz 1871*, hrsg. v. F. Manconi, Nuoro 1999; S. 216: <http://web.tiscali.it/parrocchiabuggerru/bilancelle.jpg> [23.10.2014]; S. 218 rechts u. S. 219: Fotos N. Hanel; S. 220: Foto: Freiberg, Stadt- und Bergbaumuseum, nach Wilsdorf 1952, S. 219, Abb. 56; S. 221: Foto: P. Rothenhöfer, CMPR-Projekt; S. 222: Foto: N. Hanel; S. 223: Karte nach Vismara u. a. 2011, S. 25, Abb. 13; S. 225: N. Hanel; S. 231: Foto: Algirdas Milleris; S. 232 oben: Abb.: Bergbaumuseum Grube Anna e.V.; S. 231 Mitte u. unten: E. Pasche, Willich; S. 233: Broschüre zu Heinrich Moshage von Lore Breuer-Reinmüller, o. J.; S. 234 u. 235: Fotos: Nachlass Heinrich Moshage: Museum Stadt Kalkar; S. 236: Foto u. Siebdruck: Katja Ploetz; S. 238 u. 239: Fotos: Ausstellungsekretariat ArchaeoMontan-Projekt; S. 240: Fotos: Joachim Schumacher; S. 241: Foto: Weltkulturerbe Völklinger Hütte, Wolfgang Klauke; S. 242 oben: Gemälde: Familie Röchling; S. 242 unten: Foto: Weltkulturerbe Völklinger Hütte, Tom Gundelwein; S. 243: Foto: Saarstahl AG; S. 244: Fotos: Marion Kaiser, Bochum; alle übrigen Abb. wurden – soweit nicht anders vermerkt – von den Autoren zur Verfügung gestellt oder am jeweiligen Ort zitiert.

DER ANSCHNITT

Herausgeber:

Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Vorsitzender des Vorstands:

Prof. Dr. Karl Friedrich Jakob

Vorsitzender des Beirats:

Bergassessor Dipl.-Kfm. Dr.-Ing. E.h. Achim Middelschulte

Geschäftsführer:

Museumsdirektor Prof. Dr. rer. nat. Stefan Brüggerhoff

Schriftleitung:

Dr. phil. Andreas Bingener M.A.

Editorial Board:

Prof. Dr. Stefan Brüggerhoff, Dr. Lars Bluma, Dr. Michael Farrenkopf,

Prof. Dr. Rainer Slotta, Dr. Thomas Stöllner

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Jana Geršlová, Ostrava; Prof. Dr. Karl-Heinz Ludwig, Bremen;

Prof. Dr. Thilo Rehren, London; Prof. Dr. Wolfhard Weber, Bochum

ISSN 0003-5238

Anschrift der Geschäftsführung
und der Schriftleitung:

Deutsches Bergbau-Museum
Am Bergbaumuseum 28 - D-44791 Bochum
Telefon (02 34) 58 77-0
Telefax (02 34) 58 77-111

Einzelheft 9,- €, Doppelheft 18,- €;
Jahresabonnement (6 Hefte) 54,- €;
kostenloser Bezug für die Mitglieder der Vereinigung
(Jahres-Mitgliedsbeitrag 50,- €)

Layout: Karina Schwunk

Gesamtherstellung und Versand:
Meiling Druck
Jacob-Uffrecht-Straße 3
39340 Haldensleben